

(v. 203 ff.). Eine solche Schilderung im Amphitruo hätte nur dann Zweck, wenn Mercurius nichts über die Schlacht und den Sieg der Thebaner wusste, weshalb er Sosia's Beschreibung *ex angiporto* erlauschen musste; aber Mercurius, als Gott, wusste alles; er hatte auch die *patera* aus dem versiegelten Kasten weggestohlen, ohne das Siegel zu verletzen. Von Contamination scheinen auch die Inconsequenzen und Unwahrscheinlichkeiten herzurühren, über die Langen p. 91 ff. und Leo zu 880 sprechen.

Athen.

Theophanes Kakridis.

Randbemerkungen zu Horaz

Carm. III 4, 9—13

Me *fabulosae Volture* in AppuloNutricis extra limen *apud viam*

Ludo fatigatumque somno

Fronde nova puerum palumbes

Texere, mirum quod foret omnibus . . .

Der Dichter betont: es war ein Wunder für alle Umwohner, wie ich dort wohlbehütet schlummerte, wie ich unter heiligem Lorbeer dalag' (Imperfect). Der Vorgang soll, wie die Zeitform zeigt, nicht erst durch Hörensagen bekannt geworden, sondern von vielen gesehen sein. Da durfte er auch nicht in des Waldes tiefste Gründe verlegt werden (etwa *nutricis extra limina devium*), sondern an eine den Bergwald durchkreuzende Strasse, auf der am Abend Feld- und Waldarbeiter, Bewohner der Nachbarhöfchen, truppweise heimwärts ziehen und nahe am Wegesraume den Knaben gebettet finden. Nach der mehr negativen Ortsangabe *extra nutricis limen* giebt die genauere Bestimmung *apud viam* anschaulich den Platz für das Spiel des Knaben und für die zahlreichen späteren Augenzeugen; sie stimmt zudem fast buchstäblich überein mit dem überlieferten *Apuliae*. Dass damit die *nutrix* 'Pullia' wieder in ihre Anonymität zurücksinkt, wird dem Odentone nur angemessen und förderlich sein.

Carm. III 6, 21—24

Motus doceri gaudet Ionicos

Matura *vix et* fingitur artibus

Iam nunc et incestos amores

De tenero meditatur ungui.

Die überlieferte Lesart *matura virgo* widerstreitet, trotz aller Rettungen, dem Postulate jedes Lesers; die neuere Erklärung der Worte *de tenero ungui* ist nicht überzeugend. Verlangt wird genau der obige Begriff *quae vix (vixdum?) matura est*. Auffallend erscheint beim ersten Anblick das alleinstehende, fast substantivische *matura*. Sollte die Unbestimmtheit nicht beabsichtigt sein, da das fragliche weibliche Wesen nicht Kind, nicht Gattin und am wenigsten passend *virgo* genannt werden konnte? Der horazische Sprachgebrauch zeigt das Adjectiv und Particiv

nicht selten in jener selbständigen Stellung, ohne Anlehnung an ein Substantiv, ausser an ein gedachtes. Ars poet. 277: quae canerent agerentque peruncti faecibus ora. Ode II 7, 11: cum fracta virtus et minaces turpe solum tetigere mento. Ode III 12, 1: miserarum est. Selbst für den Singular, der ja noch kühner erscheint, giebt es bekannte Analogien. Ode III 20, 15: qualis aut Nireus fuit aut aquosa raptus ab Ida. Ode I 7, 9: plurimus in Iunonis honorem aptum dicet equis Argos.

Carm. III 23, 17—20

Inmunis aram si tetigit manus,
Non cum torosa blandior hostia,
Mollivit aversos penates
Farre pio et saliente mica.

Die überlieferte Lesart sumtuosa ergiebt statt eines klaren Sinnes eine gradezu merkwürdige Vieldeutigkeit der Beziehungen. Da soll non zu blandior gehören, gefährdet aber auch das noch näher stehende sumtuosa durch ein negatives Vorzeichen; hostia soll ablat. instrum. sein, wird aber unmittelbarer als abl. compar. empfunden, wie in I 24, 13 Threicio blandius Orpheo; für den philologisch ungeschulten Leser kam ausserdem die Möglichkeit hinzu, hostia als Nominativ aufzufassen, wie doch sogar Bentley that; schliesslich sind bei farre pio wiederum beide Ab-lative denkbar, der instrumentale und der comparative.

Das begleitende cum macht die Structur sofort einfach und eindeutig: non, cum torosa hostia (si accedat, futura) blandior. Die Hand naht dem Altare mit einem Opferstiere: diesen Sachverhalt drückt das cum der Begleitung wohl sogar genauer aus, als der instrumentalis; und es schärft den Gegensatz zu immunis. In des Dichters Vorstellung ist die hostia hier eng verbunden mit der in V. 9—12 geschilderten victima, die auf üppiger Weide für ein solches Opfer heranwächst. Diese Schilderung der voraufgegangenen Mästung führt eher auf einen Begriff wie torosus hinaus, als grade auf 'kostspielig'; die Triften auf dem Algidus und bei Alba werden ja der Priesterschaft selbst gehören.

Schliesslich glaube ich, dass unsre Ode dem Ovid vorge-schwebt hat, als er Metam. 7, 426 schrieb:

fovet ignibus aras
Muneribusque deos implet, feriantque secures
Colla torosa boum victorum cornua vittis.

Solche Bezugnahme würde zugleich dem viel bestrittenen immunis zu Hülfe kommen, das ich selbst früher durch insontis ersetzen zu sollen meinte.

Carm. I 20, 9—12

Caecubum et prelo domitam Caleno
Tu soles uvam: mea nec Falernae
Temperant vites neque Formiani
Pocula colles.

Das Mittelstück V. 3—8 ist im Verhältniss zu dem Ganzen

dieser poetischen Kleinigkeit recht umfänglich. Es enthält also wohl auch die Hauptsache, den Hinweis auf die Bedeutung des Tages. Bei solcher Beziehung erst scheint das Gedicht die oft vermisste Pointe zu erhalten. Der Anlass des verabredeten Zusammenseins ist, ähnlich wie bei III 8, ein Tag gemeinsamer froher Erinnerung: der Erinnerung an Mäcens Errettung aus lebensgefährlicher Krankheit. Die Erinnerung haftet an dem Tage seines damaligen ersten Wiedererscheinens in der Oeffentlichkeit, zugleich dem Tage einer grossen öffentlichen Huldigung. An diesem Gedenktage will Horaz den Freund bei sich sehen. 'Du würdest bei solchem Anlass Cäcuber und Traubenblut von Cales spenden (bei *soles* ist aus V. 1 zu ergänzen *potare*, aus der ganzen Situation *apponere*); mir füllen nicht diese erlauchten Stätten, auch nicht Falernerreben den Becher mit ihrem Feuertrank, und ebenso wenig Formiäs Hügel. Schlichten Landwein wirst du bei mir trinken; aber er ist vom eigenen Wachsthum und sorgsam gepflegt; er ist zudem ein unmittelbarer Zeitgenosse des denkwürdigen Ereignisses'.

Schlichter Wein ist darum nicht schlechter Wein. Das Sabinergut ist nach seiner Lage — die wir ja nun kennen — für den Weinbau durchaus geeignet, trotz der Seufzer des ungeduldigen *vilicus* in Epist. I 14, 23. Die Schlussstrophe will nicht sagen, dass Horaz edlere Weine nicht führe; aber sie wachsen ihm nicht zu, er ist nicht Weingutsbesitzer 'in Rüdesheim und am Johannisberg', wie wir es *mutatis mutandis* dem Mäcenas zutrauen dürfen. Die Strophe gibt nicht eine triviale Gegenüberstellung von Reichthum und Armuth. Sie will negativ noch einmal die Pointe schärfen: 'an einem Tage von so hochpersönlichem Werthe gebe ich von dem Eigenen, von dem Ertrage des mir so werthen Eigenthums; so ehre ich den am besten, der es mir zugeeignet hat'.

Epist. I 18, 104. 105

*Me quotiens gelidus reficit Digentia rivus,
Quem Mandela bibit rugosus frigore pagus . .*

Voss übersetzt: 'die von Bergfrost schauernde Dorfschaft'; Döderlein: 'das rauhe Gebirgsdorf'; Kiessling: 'die vom Frost verhutzelten Bewohner des pagus'.

Wer im Thale des Anio von Tivoli nach Vicovaro wandert oder *impositus mannis* behaglich hinauffährt, hat, bevor er linker Hand in das Licenzathal einbiegt, längere Zeit den freien Ausblick auf das vor ihm liegende Dorf Cantalupo (Bardella), das sich heute Mandela nennt. Zweierlei lehrt der Augenschein: erstens dass diese Ortschaft keine raue Höhenlage hat, zweitens dass ihre Bewohner nicht das Wasser der Licenza trinken. Der Ort liegt etwa 487 m hoch, überhaupt nicht mehr in dem engeren Licenzathale, sondern rechtsseitig ausserhalb davor; das Flüschen (337 m) bleibt tief unter dem Dorfe und ziemlich entfernt von ihm. Ob die Bewohner dieses Vorberges im Alterthum über-

haupt noch mit zum pagus Mandela zählten, bleibe dahingestellt; Horaz meint mit dem pagus, der aus dem Flusse trinkt, jedenfalls seine näheren Nachbarn, die Bewohner des eigentlichen, engeren Licenzathales, in welchem er selbst — bei den heutigen vigna di S. Pietro gegenüber dem Dörfchen Licenza — wohnte (N. Fritsch, Neue Jahrb. f. Phil. 1895, S. 57—78). Das Klima dieses Thales ist aber ebenso wenig von besonderer Kühle, wie das des sonnigen Cantalupo ('Mandela') auf der vorgelagerten Abflachung des Berges. Das zeigt die Satire II 3, 10 *si vacuum tepido cepisset villula tecto*; deutlicher noch der Brief I 16, 5—8 in dem Urtheil *temperiem laudes*. Folglich bezieht sich das Attribut *rugosus frigore* überhaupt nicht auf das allgemeine Klima der Gegend, sondern nur auf die vielgepriesene Kühlung des Flüsschens selbst. In diesem Sinne steht das Substantiv in der Ode III 21, 10: *tu frigus amabile . . tauris . . praebes*. Das Attribut *rugosus* aber will mit leichter Hyperbel sagen: das Wasser der Licenza ist so kalt, dass es dem Trinkenden die Gänsehaut verursacht. Also 'aufschauend ob der Kälte dieses Wassers' trinkt die Dorfschaft Mandela, dh. die Bewohner der im oberen Licenzathale zerstreut liegenden Anwesen, aus ihrem Flüsschen.

Ars poet. 251—259

Syllaba longa brevi subiecta vocatur iambus,
 pes citus; unde etiam trimetris accrescere iussit
 nomen iambeis, cum senos redderet ictus
 primus ad extremum similis sibi: *nempe* ita pridem,
 tardior ut paullo graviorque veniret ad aures,
 spondeos stabiles in iura paterna recepit
 commodus et patiens, non ut de sede secunda
 cederet aut quarta socialiter; hic et in Acci
 nobilibus trimetris apparet rarus . . .

Gedankengang: Die lange Silbe, verbunden mit der vorausgegangenen Kürze, heisst Iambus; ein flüchtiger Fuss, weshalb er sich auch verstärkt hat und in der iambischen Zeile dreimal paarweise auftritt, während er eigentlich in sechs Hebungen sich wiederholte, vom ersten bis zum letzten sich selbst ähnlich. In solcher Absicht hat er ja von je her (nämlich ebenfalls, um etwas gemessener und gewichtiger ins Gehör zu fallen), die nachhaltigen Spondeen in sein väterliches Erbe aufgenommen, gefällig und fügsam; doch nicht so weit ging die Kameradschaft, dass er auch den zweiten und vierten Platz geräumt hätte. An diesen Stellen kommt der Iambus in den gepriesenen Trimetern des Accius nur noch vereinzelt zum Vorschein'.

Hamburg.

F. Schultess.

Zur Ciris, v. 369—377

In seinem Buche 'aus Vergils Frühzeit' hat Fr. Skutsch den Nachweis angetreten, dass die Ciris älter ist als es die Ge-